

nimmermehr so, daß der eine Pol zugunsten des andern vernichtet wird, sondern durch eine sehr bewußte Aufrechterhaltung der polaren Spannung, d. h. durch eine Balance der gegenseitigen Rechte, durch ein häufiges freiwilliges beiderseitiges (nicht einseitiges) Verzicht auf niedere Werte zugunsten höherer, die sich eben aus der Tatsache einer geschlossenen friedlichen geistigen Gemeinschaft ergeben. Dieser Verzicht (den ich oben Opfer nannte) darf niemals grollend und im Geiste einer niedrigen Berechnung geschehen, sondern nur aus einem überlegenen, klugen, heiteren und gütigen, aus einem wahrhaft liebenden Willen kommen. Ja, wo er echt und auf die Dauer wirksam sein, wo er Mann und Frau „glücklich“ machen soll, kann er nur aus der Liebe kommen, weil nur Liebe die Kraft hat, auf ein ganzes Leben hin bei schmerzhaftem Verzicht zugleich glücklich zu machen.

VII.



Also ist Liebe in der Ehe nötig? Ja und nein. Sie ist nur dann nicht nötig, wenn entweder vollkommen undifferenzierte Naturen aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen heiraten und man mit Gewißheit voraussehen kann, daß bestenfalls Interessenkonflikte, niemals seelische auftreten werden. Oder aber, wenn beide Ehegatten die Möglichkeit haben, sorgenlos in flüchtigem Nebeneinander ihren eigenen Neigungen nachzugehen. In beiden Fällen werden wir nicht mehr von einer Ehe, sondern von einer Symbiose sprechen, wie sie bei primitiven Menschen nicht selten zu finden ist, aber schon dann zu Konflikten führen kann, wenn beide Partner sexuell erregbare Wesen sind und frühzeitig anfangen, sich außerehelich umzutun.

Die Liebe macht eine Ehe erst zu dem, was sie sein soll, durch das nur durch sie mögliche Maß an gegenseitigem Verstehen und Ertragen. Freilich dürften auch nur in einer Liebesehe die schwersten und allein durch schöpferischen Verzicht eines oder beider Teile zu lösenden Konflikte zu finden sein. Aber was durch Liebe an Leid entsteht, kann durch sie wieder in Glück verwandelt werden; wobei ihre magische Kraft vorzüglich darin liegt, daß nach dem

Prozeß einer Leidverwandlung niemals der vorherige, sondern stets ein höherer Zustand erreicht ist. Das ist Tragik, und, da nur Tragik schöpferisch ist: durch diese Tragik wird die Ehe zur Geistes- und Kulturbildnerin.

VIII.



Damit haben wir erneut die sekundäre Bedeutung des Sexuellen in der Ehe erkannt und zugleich die primäre des Erotischen. Sexus will nichts als Lust, Eros will über die Lust hinaus das beiden Teilen dienende Werk einer geistigen Gemeinschaft.

Nun verstehen wir auch, wenn in Ehen von konventioneller Erstarrtheit der sexuelle Fehltritt das eigentliche Ehebruchsmoment ist, ja, ein anderer Bruch nicht denkbar erscheint. Eine Ehe, die nur auf Geschlechtsverlangen steht, muß auseinanderbrechen, wenn einer der Partner diesem Verlangen außerehelich nachgibt.

Wie steht es aber mit dem Ehebruch in der neuen, der geistigen Ehe? Gibt es noch Ehebruch? Soll Liebe die außereheliche Geschlechtsbetätigung zulassen?

Ja, es gibt unbedingt Ehebruch (gäbe es das nicht, wäre Ehe wirklich nichts anderes als Zweckverband), aber dieser Bruch kann sich nur auf die Verletzung der zentralen Zone beziehen, jener Zone, die diese Gemeinschaft eben von allen anderen unterscheidet und nicht ein Sexualverhältnis, sondern eine Ehe sein läßt. Ich meine die Verletzung des Vertrauens, den Verrat des andern, in welcher Form er sich auch immer darstellen möge. Sobald einer der beiden Teile das Gefühl für die unbedingte und alle anderen Interessen überragende Geschlossenheit des Ehekörpers verliert, ist die Ehe gebrochen, da sie nicht auf sexueller, sondern dauernder geistiger Gemeinschaft steht.

Damit leugne ich keineswegs, daß eine außereheliche Verfehlung nicht außerordentlich schmerzhaft für den sich „betrogen“ fühlenden Teil werden und zu heftigen Konflikten führen kann. Diese Kon-